№ 40 des Redakteurs Wilhelm Büchler

liger Weise, daß der Rittmeister Aufklärung von ihm verlangte. Wesselényi gab eine geringschätzige Antwort und am anderen Tage fand ein Duell statt, bei welchem der schon verwundete Wesselényi, der natürlich auch selbst ein trefflicher Fechter war, dem Rittmeister Spannochi mit einem gewaltigem Hiebe den rechten Arm abschlug. Dem Rittmeister verging die Lust zu weiteren Duellen — und Graf Széchenyi war gerettet.

Ein in seinen Details mysteriöses Duell, welches seinerzeit riesiges Aufsehen erregte, fand im Jahre 1854 in Pest im Fechtsaale des Fechtmeisters Louis Chappon auf der Kerepeserstraße im alten Beleznay-Palais an der Ecke der Fünflerchengasse, heute Trefort-utcza statt. Duelle waren in der absolutistischen Aera strengstens verpönt. Eines Tages trat ein Herr von sehr vornehmen Aeußeren in das Zimmer des Fechtmeisters Chappon, überreichte diesem ein Empfehlungsschreiben aus Paris und mietete von Chappon den Fechtsaal für den nächsten Nachmittag. Am nächsten Tage nachmittags 3 Uhr hielten zwei Fiaker vor dem Palais Beleznay, jedem Wagen entstiegen vier Herren, welche ihre Gesichter in ihre Mäntel hüllten und die acht Herren begaben sich in den Fechtsaal hinauf. Der Fechtmeister und seine Leute hatten sich, wie es bei Duellen üblich war, diskret in das Wohnzimmer Mr. Chappons zurückgezogen, um das Ende des Duells dort abzuwarten. Als aber Stunden vergangen waren und niemand zu melden kam, daß das Duell beendet sei, da ging Chappon mit seinem Gehilfen zu dem Fechtsaale, horchte einige Minuten lang an der Türe und als sich drinn im Fechtsaale nichts regte, öffnete er von einer bösen Ahnung erfaßt, die Türe des Fechtsaales. Ein entsetzlicher Anblick bot sich ihm dar. Der Saal war leer, die Duellanten hatten sich unbemerkt entfernt und in der Mitte des Saales lag in einer großen Blutlache ein vollkommen nackter, kopfloser Rumpf. Selbstverständlich erstattete der zu Tode erschrockene Fechtmeister von dem Vorfalle sofort die Anzeige bei der Polizei, aber es ist der Polizei nie gelungen zu eruieren, wer der Getötete war, und wer die anderen Teilnehmer an dem grauenvollen Duelle waren.

Gegen Ende der sechziger Jahre fand in Ráczkeve das Duell zwischen dem Schriftsteller Sever Reviczky und dem Hußarenrittmeister Gustav Elek statt. Die Ursache dieses Duells war ein Rencontre des schneidigen Rittmeisters mit Reviczky im alten Hopfengarten in der Grenadiergasse. Es kam zu einem Pistolenduell, welches in Ráczkeve ausgetragen wurde, bei welchem die Kugel Eleks das Herz des unglücklichen Reviczky durchbohrte.

Gegen Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fand in Budapest das sensationelle Duell des vor drei Jahren verstorbenen Grafen Stefan Károlyi mit dem Grafen Viktor Zichy-Ferraris statt. Graf Viktor Zichy-Ferraris war Staatssekretär im seinerzeitigen Handels- und Ackerbauministerium und wurde in öffentlicher Reichstagssitzung angeklagt, in seinem Amte große Unkorrektheiten begangen zu haben. Graf Viktor Zichy-Ferraris verließ den Sitzungssaal als — gestürzter Staatssekretär. Trotzdem begab sich der Graf abends wohlgemut in das Nationalkasino, woselbst er auf seinen Freund, dem Grafen Stefan Károlyi zuschritt und diesem mit den Worten:

— Servus, Pista!

die Hand reichte. Graf Stefan Károlyi nahm die ihm dargebotene Rechte nicht an und sagte mit eisiger Kälte:

— Pardon, Herr Graf, aber ich reiche einem Diebe nicht meine Hand.

Sprachs und kehrte sich um. Graf Viktor Zichy-Ferraris ließ ihn sofort provozieren. Das von dem Grafen Károlyi verlangte Ehrengericht entschied für die Satisfaktionsfähigkeit des Grafen Zichy. Am nächsten Tage fand das Duell in der National-Reitschule statt. Es war ein Pistolenduell zu sehr schweren Bedingungen vereinbart worden. Die Gegner schossen fast gleichzeitig. Die Kugel des Grafen Viktor Zichy verfehlte ihr Ziel, während die Kugel des Grafen Stefan Károlyi die Lunge Zichys durchbohrte, der noch am selben Tage starb.

Ein sensationelles Duell fand im Jahre 1885 anläßlich der Janßky-Demonstrationen zwischen dem Redakteur des „Függetlenség" Ludwig Verhovay und dem Baron Ladislaus Majthényi statt. Verhovay wurde von dem als brillanten Pistolenschützen bekannten Majthényi lebensgefährlich verletzt, was dem süßen Mob Anlaß gab, mehrere Tage lang gegen das Nationalkasino zu demonstrieren.

Ebenfalls in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts fand das Duell des Abgeordneten Moriz Wahrmann mit dem antisemitischen Abgeordneten Viktor Istóczy statt. Wohl selten hat ein Duell eine solche Erregung in Budapest und im ganzen Lande hervorgerufen, wie dieses. Man zitterte einesteils für das Leben des geistvollen und hochgeachteten Wahrmann, während man andererseits wußte, daß es zu Judenhetzen kommen werde, falls Wahrmann den Istóczy verletzen oder gar töten würde. Nun, das Duell verlief unblutig und die Erregung in Budapest legte sich so rasch als sie gekommen war.

Wir schließen die Reihe der berühmten Duelle mit dem Duelle zwischen dem Advokaten Dr. Julius Rosenberg und dem Grafen Siegmund Batthyány. Die Ursache des Duells war: Cherchez la femme. Dr. Julius Rosenbergs Kugel tötete den Grafen Batthyány und machte dessen Gemahlin, eine geborene Schoßberger de Tornya zur Witwe.

Aus all den aufgezählten Duellen ist zu ersehen, daß das Duell früher weit seltener als heute war, daß es aber auch beiweitem ernster genommen wurde, als es heute genommen wird.

Handegen.

Offener Sprechsaal.

Frau Dr. Konrad Holländer geb. Regina Pauszig hat ihren Miedersalon VI., Ó-utcza 46. eröffnet und hält dort ein reiches Lager eigener und Pariser Modelle. Mieder von K. 10.— aufwärts. **Musterlager von Suchar, Paris.** Telefon: 176—79. Lift.

Geldeinlagen gegen
Sparbüchel oder auf
Cheque-Conto
verzinst zu den besten Sätzen die
NATIONALE WECHSELSTUBEN A.-G.
Budapest, IV., Váczi-utcza 22.

„GERMANIA"
LEBENSVERSICHERUNGS A.-G.
ZU STETTIN.
Gegründet im Jahre 1857.
Bureaux der Generalrepräsentanz für die Länder der ungarischen Krone in
BUDAPEST, VI., Teréz-körut 39.

Versicherungsbestand Ende 1910	1008	Mill. K.
Sicherheitsfonds . . .	450	„ „
Zur Verteilung von Dividenden vorhandene Gewinnreserve der Versicherten . .	33·5	„ „

Billigste Prämien. Vorteilhafteste Bedingungen.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die
Generalrepräsentanz für Ungarn in Budapest, wohin auch Offerte wegen Uebernahme von Vertretungen zu richten sind.

Versöhnungstag. x

Seine Bedeutung. — Historisches.

Versöhnungstag! Frommes Insichkehren, bußfertige Reue, Läuterung der Seele durch die Kasteiung eines strengen Fastens: Das sind die Aufgaben, denen am heutigen Tage die Söhne Israels all ihr Sinnen und Trachten weihen. Am Versöhnungstage entzieht sich der Jude allen Sorgen und allen Genüssen der Welt. Da schwört er Urfehde allen seinen Widersachern, Ehrfurcht vor Gott erfüllt sein ganzes Herz, Reue und Buße atmet jedes Wort jener Gebete, die er vom frühen Morgen bis zum anbrechenden Abend in inbrünstiger Andacht stammelt, bis die ersten drei Sterne am Abendhimmel erscheinen, der zerknirschten Seele das Ende der Buße, dem erschöpften Leibe das Ende des Fastens künden. Budapest, in dessen Bevölkerung unsere jüdischen Mitbürger eine so bedeutsame Rolle spielen, steht an diesem Tage ganz und gar im Zeichen des Versöhnungsfestes. Handel und Wandel feiern. Die Geschäftslokalitäten sind zum größten Teile gesperrt, eine feiertägliche Stille herrscht über Stadt und Volk, deren Weihe sogar die Hunderttausende der Andersgläubigen ergreift, und im Mittelpunkte des Interesses stehen die Synagogen und Tempel, aus deren Hallen vom Morgen bis in die sinkende Nacht die wehmutsvollen Choräle und klagenden Rhythmen der altchaldäischen Bußgebete hervortönen.

Den Gottesdienst des „langen Tages" leiten die „Kol-Nidre" am Vorabende des eigentlichen Festes ein. So inbrünstig diese auch gesungen werden, so sind sie gleichwohl kein Gebet, sondern ein Rechtsakt jüdischer Religionsjudikatur, durch welchen die Gläubigen im Gotteshause entbunden werden, all jener Gelöbnisse, Versprechungen, Beschränkungen, Zessionen und sonstiger Vota, welche sie seit Jahresfrist in unbewußter Weise, vornehmlich im Affekt, geleistet oder übertreten haben, zum Zeichen dieser judiziären Natur der „Kol-Nidre" fungiert, hiebei ein Dreierkollegium von Rabbinen, wie es durch die Glaubenssatzungen zur Vornahme religiös-gerichtlicher Funktionen erheischt wird. Immerhin sind die „Kol-Nidre", vermöge ihrer lithurgischen Schönheiten, sehr ergreifende Andachtsübungen, wiewohl sie, wie gesagt, kein eigentliches Gebet sind. Am Vorabende des Versöhnungstages wird vielleicht nur in einer einzigen Gemeinde der Welt schon vor „Kol-Nidre" ein Gebet gesprochen. Es ist dies das Kadisch, das Gebet für das Seelenheil Verstorbener, welches seit 600 Jahren in der Altneusynagoge zu Prag alljährlich am Vorabende des Jom-Kipur gesprochen wird, zur Erinnerung an einen noch heute namenlosen, unbekannten Märtyrer, welcher in der Moldaustadt, um des erzürnten Pöbels Ingrimm von den Juden abzulenken, eine die ganze Gemeinde belastende Anklage auf sich nahm und infolgedessen den Opfertod erlitt. Vor seiner Justifizierung erbat sich der Märtyrer — ein Christ! — als Entgelt nur das alljährliche Seingedenken am Vorabende des großen Bußtages. 1577

Der Morgen des „langen Tages" selbst hebt mit dem „Schachrith"-Gebete, dessen eigentlicher Feiertagstext mit dem auch samstäglich gesprochenen „Nischmath" beginnt, einen herrlichen Hymne, voll begeisterter Gottessehnsucht. Wie wenige unter den gläubigen Juden, die dieses Gebet auch bei Reisen über Meere und Ströme sprechen, wissen, daß jener Simon, der als Verfasser des „Nischmath" verzeichnet steht, nach dem Zeugnis der berufensten Forscher synagogischer Literatur kein anderer als der Apostel Petrus sei.

Um die Mittagsstunde ungefähr, jedenfalls aber vor Eintritt derselben, nimmt der „Mussaph", die die pièce de résistance des kantoralen Gesanges, der schönste und ergebenste Teil des Gottesdienstes seinen Anfang. Trägt auch der Inhalt des „Mussaph" ein mehr historisches Gepräge durch die geschichtlichen Reminiszenzen, welche in ihm zusammengefaßt sind, so erhebt sich gleichwohl stellenweise, so im „Unesane Toket", zu dithyrambischen Schwunge und packender Erhabenheit. Wenn die herrlichen Melodien dieses vom Mainzer Märtyrer Rabbi Amnon gedichteten Gesanges durch die majestätischen Schiffe des Gotteshauses in der Tabakgasse fluten, so erbeben alle Herzen, und durch die Gemeinde fährt ein Schauer der Andacht wie des Entzückens ob der mächtigen Harmonien und der seelenvollen Rhytmen.

Rituell interessant ist die „Aboda", weil sie den Vorgang bei den Gottesdiensten in den jerusalemitischen Tempeln darstellend, zugleich den einzigen Anlaß im Jahre bietet, bei welchem Vorbeter und Gemeinde vor Gott in die Knie sinken und das Antlitz bis zur Erde neigen. Es folgen dann Gedenkgebete für die Märtyrer des jüdischen Glaubens und nach Schluß des „Mussaph" wird aus der heiligen Schrift nach dem Tagestext der Abschnitt vom Profeten Jonas verlesen, wobei zu bemerken ist, daß die Rezitierung dieses Kapitels am Versöhnungstage als Privileg der Rabbinen gilt. Sodann hebt die Schlußandacht an, welche, mit einem Posaunenstoße endigend, auch noch diejenigen entsühnt, die an diesem Tage sich gegen die Gebote Gottes — allerdings in gelinder Form und unabsichtlich — vergangen haben.

Inzwischen ist der Abend hereingebrochen, am Himmel erscheinen die ersten Sterne, deren fahlen Schimmer der nach 11—12stündiger Andacht heim-

x nach Nr. 274 „Budapester Tagblatt" vom 5. Okt. 1889.—